

Die Komödianten kommen! [Fortsetzung]

Autor(en): **Lichtenberg, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Komödianten kommen!

EIN HEITERER ROMAN
VON WILHELM LICHTENBERG

5. Fortsetzung

Und weil Raffaella darauf nichts erwiderte, nichts erwidern wollte, blieben sie lange wortlos nebeneinander. Schließlich erhob sich Riccardo. «Ja, jetzt muß ich aber hinunter.»

Raffaella schrak bei diesen Worten zusammen, hatte sich aber wenigstens so weit in der Gewalt, um nicht zu widersprechen. Mit einem angewandten Blick fragte sie nur: «Ist es schon so weit?»

«Ja. Lachen Sie nicht über mich, wenn ich sage, daß ich meinen Koffer packen muß... Es ist nicht viel. Aber doch alles, was man besitzt.»

Verstimmend rasch führte der schmale Weg durch die Weingärten wieder zum Ristorante hinunter. Raffaella hätte Riccardo noch so viel sagen wollen, aber es blieb ihr kaum Zeit, ihre anstürmenden Gedanken richtig zu ordnen. Vor dem Treppenaufgang nahm er ihre Hand zum Abschied. «Leben Sie wohl, Maria. Und denken Sie manchmal an mich.»

Sie sagte nichts, weil sie fürchtete, ihre Bangigkeit zu deutlich zu verraten.

Riccardo hatte auch scheinbar gar keine Antwort erwartet. «Ich könnte Ihnen ja die Adresse meiner Mutter geben. Aber Sie werden mir bestimmt nicht schreiben.»

«Es hätte vielleicht keinen Sinn. Senden Sie mir lieber einen Gruß nach Viareggio.»

«Wie lange bleiben Sie dort?»

Raffaella erinnerte sich, daß schon in wenigen Tagen ihre Filmverpflichtung in Rom begann und daß sie dort niemals ein Brief mit dem Namen Maria Vecchi erreichen würde. Deshalb sagte sie ausweichend: «Ach, lassen wir das Schreiben. Behalten wir uns lieber sehr angenehm in der Erinnerung.»

«Sie haben recht», nickte Riccardo. «Aber vielleicht finden Sie meinen Namen doch einmal in einer Zeitung. Merken Sie sich ihn gut: Riccardo Daldini. Dieser Name muß einmal hochkommen. Und dann schreiben Sie mir, nicht wahr?»

«Dann schreibe ich Ihnen.»

Riccardos Augen bekamen wieder jenen leidenschaftlichen Glanz, der sich immer einstellte, wenn er von seiner Kunst sprach und seinem Vertrauen in die Zukunft. «Das wird mich sogar anspornen, Karriere zu machen. Damit Sie meinen Namen recht bald in der Zeitung finden. Denn ganz verlieren möchte ich Sie trotzdem nicht, auch wenn es augenblicklich keinen Sinn hat, daß wir uns schreiben.» Er zögerte noch etwas, wandte sich aber dann der Treppe zu. Raffaella stand wie festgewurzelt da. Noch einmal wandte er sich nach ihr um. «Es wäre eigentlich nett, wenn Sie zur Bahn kämen. Ich bin bestimmt schon eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges dort.»

«Es wird nicht gehen», wich sie aus. «Sie wissen ja — meine Herrschaft...»

«Aber wenn Sie die Gilda gesungen hätten?»

«Das wäre etwas anderes gewesen. Dann hätte ich so vielen Leuten geholfen, und meine Entlassung wäre kein ganz nutzloses Opfer gewesen.»

«Aha!» nickte er. «Also doch der Theaterbeutel. Wenn Sie es auch nicht zugeben wollen. Für ein Auftreten in ‚Rigoletto‘ hätten Sie alles riskiert. Für mich nichts. Na also, dann — wie gesagt...»

Riccardo verschwand endgültig über die Treppe. Er war ungerecht gegen sie gewesen. Aber Raffaella wartete, wartete, als müßte er im nächsten Augenblick zurückkehren. Er kam nicht. Er hatte sich eisern in der Gewalt und haßte Sentimentalitäten.

Als Raffaella wieder auf die Piazza von Lucca trat, klangen fünf Glockenschläge vom Dom herüber. Sie zuckte schmerzlich zusammen: denn diese fünf Glockenschläge bedeuteten nichts anderes, als daß Riccardo in weniger als drei Stunden Lucca verlassen würde. Sie zögerte noch etwas, ehe sie weiterging; da sie aber das

Gefühl hatte, vom Fenster des Ristorante Balbini aus beobachtet zu werden, mußte sie sich doch entschließen, ihren Weg fortzusetzen. Das Selbstverständlichste wäre es jetzt gewesen, ein Taxi nach Viareggio hinüber zu nehmen; aber dieser Gedanke kam ihr gar nicht, so sehr fühlte sie sich bereits dieser kleinen Welt, in der sie jetzt einige Stunden gelebt hatte, zugehörig. Alles, wozu sie sich aufschwingen konnte, war der Weg zum Tram, das sich aus der Ferne bereits kreischend und prustend ankündigte.

Als sie dann in dem sonnendurchglühten Wagen saß, eingekellt zwischen ländlicher Bevölkerung, den Blick auf die verwitterten Mauern des Franziskanerklosters gerichtet, als ihr der Kondukteur das Billett nach Viareggio einhändigte, der Wagenführer seinen ausgeleiterten Motor anließ und das Züglein mit einem verdrossenen Hüpfen zur Fahrt ansetzte, war es Raffaella, als hätte sich ein Theatervorhang freudlos über ein Stück leuchtender Romantik geschlossen. Und als führe sie in einen grauen, lieblosen Alltag hinein. Plötzlich aber, das Tram stand bei einer gleichgültigen ersten Haltestelle auf offenem Felde, drängte Raffaella dem Ausgang zu. Der Kondukteur wollte sie zurückhalten: «Momento, Signorina! Wir sind noch lange nicht in Viareggio!»

Raffaella eilte an ihm vorbei und sprang aus dem Wagen. Kopfschüttelnd blickte ihr der freundliche Mann nach, wartete noch eine Weile, gab aber dann doch das Signal zur Abfahrt. Und es war Raffaella wie eine Erlösung, als sie das Züglein davonrumpeln hörte.

Hier, auf offenem Felde, war ihr Plan nicht auszuführen. Sie mußte nach Lucca zurück. Der Gegenzug war nicht abzuwarten, denn jede Minute schien kostbar. Sie mußte also den Weg zu Fuß machen. Wohl war die Straße staubig, die Sonne brannte und die Felder atmeten die Hitze des Tages wieder aus. Aber Raffaella legte die Strecke nach Lucca wie im Traum zurück. Und sie hatte das Gefühl, sich eben erst in Bewegung gesetzt zu haben, als sie vor dem kleinen Postamt des Städtchens hielt.

Sie rief in der Zelle ihre Villa in Viareggio an. Die Zofe Alessandra meldete sich und war sehr glücklich, die Stimme ihrer Signorina zu hören. «Endlich! Ich habe mir schon so schreckliche Sorgen um Signorina gemacht.»

«Kein Grund, Alessandra», erwiderte Raffaella hastig. «Es geht mir gut und ich hätte Sie jedenfalls anrufen.»

«Wann darf ich Signorina zu Hause erwarten?» fragte die Zofe, noch immer nicht völlig überzeugt, daß das Verschwinden ihrer Herrin so harmlos zu nehmen sei.

«Ich werde heute nicht mehr nach Hause zurückkehren. Hören Sie, Alessandra, ich habe einen sehr heiklen Auftrag für Sie. Und jetzt können Sie einmal Ihre Intelligenz beweisen.»

«Oh, Signorina», meinte die Zofe geschmeichelt.

«Vor allem werden Sie mir zeigen, ob man Ihnen ein Geheimnis anvertrauen kann.»

«Signorina wissen doch...»

«Warten Sie! Die Sache ist nicht so einfach. Zuerst bringen Sie mir einige Kleinigkeit nach Lucca herüber. Etwas für die Nacht, aber das Allerbescheidenste nur, hören Sie, keinen Luxus. Dann bringen Sie auch noch ein helles Kleidchen mit, irgend etwas ganz Einfaches.»

Das Mädchen lachte an der Muschel. «Dazu braucht man doch keine Intelligenz, Signorina.»

«Warten Sie! Es kommt erst. Und jetzt geben Sie gut acht. In Lucca befindet sich eine Komödianten-truppe. Die Kassa ist vor dem Ristorante Balbini auf der Piazza. Sie werden sich schon zurechtfinden.»

«Ristorante Balbini... Piazza...», wiederholte Alessandra.

«Fahren Sie sofort nach Lucca. Nehmen Sie meinen Lancia. Und holen Sie aus ihm heraus, was er in sich

hat. Dann gehen Sie als vornehme Dame zur Kassa der Stagione Campagna. Können Sie mir folgen, Alessandra?»

«Ganz genau, Signorina.»

«Also. Dort fragen Sie nach der Frau Direktor. Und dann kaufen Sie für fünfhundert Lire Billette für das heutige Benefiz des Herrn Direktors. Es wird ‚Rigoletto‘ gegeben. Die Frau Direktor wird Ihnen wahrscheinlich sagen, daß das Benefiz aus technischen Gründen abgesagt ist. Sie lassen aber nicht locker, sondern behaupten, daß Sie und Ihre ganze Gesellschaft heute abend unbedingt den ‚Rigoletto‘ sehen müssen. Und technische Schwierigkeiten lassen Sie überhaupt nicht gelten. Dabei zeigen Sie immer das Geld. Verstehen Sie, Alessandra? Einen schönen, blanken Fünfhundertlirerschein.»

«Das ist wirklich ein bißchen viel auf einmal», antwortete das Mädchen verwirrt.

«Ich weiß es. Aber Sie müssen Ihren Auftrag ausführen. Und zwar so geschickt, daß die heutige Vorstellung unter allen Umständen stattfindet. Wenn Sie alles erledigt haben, kommen Sie zur Tramhaltestelle am Franziskanerkloster. Dort warte ich auf Sie. Und dort sage ich Ihnen alles Weitere.»

Raffaella wollte keine Frage und keinen Einwand mehr hören. Sie hängte einfach ab.

Und dann berechnete sie: In zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten konnte Alessandra in Lucca sein, eine Viertelstunde durften ihre Verhandlungen mit der Direktion in Anspruch nehmen. Nachher noch einige Minuten der allernötigsten Instruktionen an die Zofe, und in spätestens dreiviertel Stunden könnte sich Riccardos Schicksal bereits zum Guten gewandt haben. Bis dahin hieß es freilich noch warten, in banger Spannung warten. Und sie tat es in dem kleinen Eissalon, in der Nähe des Franziskanerklosters. Die Minuten dehnten sich endlos. Raffaella rechnete unausgesetzt mit: Jetzt konnte Alessandra den kleinen Lancia aus der Garage gefahren haben... Jetzt sauste sie die Straße nach Lucca hinab... Fünfzehn Minuten später konzentrierte sich Raffaellas Gedanken um das Ristorante Balbini auf der Piazza... Sie erlebte das Erschrecken der Frau Direktor mit... Ihre Ratlosigkeit... Ihre Konferenz mit dem Mann, dem Herrn Direktor... Seine stolze Ablehnung... Ihre Tränen und ihre Verzweiflung... Und Raffaella fühlte an dem kleinen Holztischen mit der marmorierten Platte förmlich die magische Gewalt, die von diesem Fünfhundertlirerschein ausging... Und jetzt, und jetzt mußte die Entscheidung gefallen sein. Das heißt natürlich — eine provisorische; denn die letzte, die endgültige Entscheidung lag bei ihr. Und darauf war eben ihr Plan aufgebaut.

Sie zahlte ihre Glace und lief zum Franziskanerkloster hinüber. Alessandra war noch nicht dort. Und es verging immerhin eine Viertelstunde, ehe sie sich blicken ließ.

«Nun?» hielt Raffaella ihre Zofe an.

«Hier sind die Billette.» Sie reichte der Herrin einen ganzen Pack grauer, blauer und grüner Kartons.

«Wird heute abend gespielt?»

«Oh, es hat sehr viel Hin und Her gegeben», meinte Alessandra, die natürlich nicht erfaßte, was hier voring. «Aber schließlich haben meine fünfhundert Lire gesiegt. Die Direktion will sich Mühe geben, die Vorstellung zustande zu bringen. Eine Gewähr wurde nicht übernommen. Aber das Geld wird eventuell zurückerstattet.»

«Schön», lächelte Raffaella, jetzt schon sehr glücklich. «Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Und jetzt verteilen Sie nur noch die Billette in verschiedenen Läden der Stadt. Machen Sie überall Einkäufe, kommen Sie mit den Leuten ins Gespräch und verteilen Sie die

(Fortsetzung Seite 1118)

Karten paarweise, mit der Begründung, daß Sie leider am Besuch der Vorstellung verhindert sind. Es muß ja schließlich auch jemand auf den Plätzen sitzen.»
 «Es wird immer schwerer», stöhnte Alessandra.
 «Oh, das ist noch nicht alles», lachte Raffaella herzlich.
 «Wenn nämlich jemand in der Villa nach dem Kinder-mädchen Maria fragen sollte...»
 «Santa Maria! Wir haben doch weder Kinder noch ein Mädchen zu ihnen.»

«Tun Sie nur das, was ich sage: Wenn also jemand nach dem Kindermädchen fragt — es ist entlassen, weil es seinen Dienst vernachlässigte. Im übrigen warten Sie meine Instruktionen ab. Ich komme heute Nacht nicht zurück. Und vielleicht auch morgen noch nicht. Aber ich melde mich schon immer telephonisch.»

Alessandra ging mit brummendem Schädel, um ihre Billette in den Läden zu verteilen. Und Raffaella schlug den Weg zur Piazza ein.

Als sie zum Ristorante Balbini hinüberblickte, sah sie das ganze Ensemble in fürchterlicher Aufregung vor dem Tor versammelt. Ein Schrei des Entzückens, der Erleichterung gellte über den Platz. Man lief zu ihr hinüber, um sie ja nur sicher festzuhalten, und sogar die alten Leopardis hatten plötzlich junge Beine bekommen. Selbst Groberty verlor für diese kurze Zeit sein ständiges Schwanken und winkte Raffaella begeistert auf zwei merkwürdig soliden Beinen zu. Der kleine Manrico erwies sich als der Flinkste von allen. Er stürzte Raffaella mit ausgebreiteten Armen entgegen. «Halt! Keinen Schritt weiter!» Beinahe hätte er sie in seinem jugendlichen Ungestüm niedergedrückt.

«Was ist denn, Kleiner?» fragte Raffaella mit prachtvoll gespielter Ahnungslosigkeit.

«Sie sollen sofort zu meinem Großpapa, dem Herrn Direktor, kommen.»

«Ich habe jetzt so wenig Zeit, mein Junge...»

Aber Manricos vom Großpapa ererbtes Casarentum ließ niemals einen Einwand gelten. Er hatte Raffaella ganz fest an der Hand gefaßt und zerrte sie auf die gegenüberliegende Seite der Piazza. Aber schon in der Mitte des Weges wurde Raffaella von der übrigen Truppe umringt, mit der Frau Direktor an der Spitze.

Dusolina Labriola rief ihr zu: «Ein wahres Glück, daß Sie noch in Lucca sind!»

Und Dino warf Raffaella einen dankbar-verschüchterten Blick zu.

Frau Direktor Campagna umarmte Raffaella gerührt und flüsterte ihr dabei zu: «Mein Mann, der Herr Direktor, erwartet Sie.»

Während Maestro Cesare Alberti süß-sauer sagte: «Sie werden bestimmt eine ausgezeichnete Gilda singen, Signorina Vecchi.»

Raffaella wehrte sich gegen diesen Ansturm. Ihre Abwehr schien allerdings aussichtslos gegen eine neunköpfige Uebermacht, die außerdem entschlossen schien, die unumgänglich notwendige Gilda für den heutigen ausverkauften Benefizabend tot oder lebendig vor den Herrn Direktor zu schleifen.

Und so kam es, daß Raffaella wenige Sekunden später dem Gewaltigen im Schankzimmer des Ristorante gegenüber saß.

Celestino Campagna hatte auch in dieser Situation, die ihn nicht wie sonst unumschränkter Gebieter über Schicksale sein ließ, nichts von seiner Würde eingebüßt. Im Gegenteil; seine nasale Herablassung im Ton schien jetzt noch distanzierter. «Hören Sie, Signorina», begann er, «Sie haben Glück gehabt. Großes Glück. Denn Sie werden die Gilda heute abend doch singen.»

«Oh!» sagte Raffaella und nichts weiter.

«Ja. Ein Benefiz von Celestino Campagna ist eben doch kein so gleichgültiges Ereignis, das man absagen kann, weil ein tenorquetschender Bengel mit seinem Direktor frech wird. Amerika hat es nicht zugelassen.»

«Amerika?»

«Wie Sie hören. In der Umgebung wohnen doch jetzt sehr viele Amerikaner. Da ich es bisher beharrlich abgelehnt hatte, übers große Wasser zu fahren, müssen sie eben nach Italien kommen, um mich zu hören. Folglich ist die heutige Rigoletto-Vorstellung so gut wie ausverkauft. Sie werden also vor einem erlesenen Publikum singen. Gewissermaßen vor dem Goldenen Hufeisen der Metropolitan-Opera in New York.»

«Ich bin sehr glücklich darüber», erwiderte Raffaella bescheiden. — «Schön. Dann halten Sie noch eine kurze Verständigungsprobe mit meinem Schwiegersohn.»

«Gern, Herr Direktor. Nur eine kleine Frage...»

«Hm?» blickte Campagna unwillig auf; denn er liebte es nicht, sich mit seinen Mitgliedern in eine Konversation einzulassen.

«Wie steht es mit Daldini?»

«Ich habe ihn ins Elend gestoßen», antwortete Campagna theatralisch.

«Jaja, das weiß ich. Und ich möchte auch Ihre Entschlüsse nicht kritisieren, Herr Direktor. Nur — befehlen Sie doch — Daldini hat sich doch eigentlich meiner angenommen...»

«Darin bestand ja eben seine Frechheit.»
 «Gewiß. Aber Sie können von mir nicht erwarten, daß ich ihn jetzt fallen lasse.»

«Was heißt das?» brauste Campagna auf.
 «Daß ich nur unter der Bedingung singe, wenn Sie Daldini wieder ins Engagement nehmen.»

«Niemals!»
 Raffaella erhob sich. «Dann tut es mir wirklich leid, Herr Direktor.»

Campagna ließ sie bis zur Türe gehen, dann befahl er: «Bleiben Sie!»

«Daldini ist also wieder engagiert?» wandte sich Raffaella um.

Der kleine Mann mit dem klassischen Faltenwurf im Gesicht hatte sich gleichfalls erhoben. Und plötzlich wies seine sonst tenorale Stimme ein seltsames Baßtimbre auf. «Signorina! Sie können weder stehen noch gehen auf der Bühne. Ihre Stimme sitzt wie ein schlecht geschnittener Paletot. Aber auf Erpressungen verstehen Sie sich schon wie eine ganz routinierte Sängerin.»

«Es tut mir wirklich leid, Herr Direktor...» Raffaella machte eine neuerliche, entschiedene Wendung zur Türe.

«Halt!» rief Campagna nun wieder im höchsten Diskant. Und dann, nach einer fürchterlichen Pause, sagte er: «Ich muß mich Ihren Erpressungen beugen. Schon wegen Amerika. Also, bringen Sie mir Daldini! Er darf in Gottes Namen weiter Zettel tragen und zweiten Tenor quetschen.»

«Danke, Herr Direktor! Und die Verständigungsprobe mit Maestro Alberti halte ich nachher.»

Raffaella trat wieder auf die Piazza. Sie fühlte sich glücklich und heiter. Denn es handelte sich nur mehr darum, Riccardo aufzufinden. Sie fragte die alten Leopardis nach ihm, die aber nur teilnahmslos die Achseln zuckten. Groberty starrte sie wieder mit verglasten Augen an, ohne eine Antwort erteilen zu können, und weder die Frau Direktor, noch die Labriola, niemand wußte zu sagen, wo sich Riccardo jetzt aufhalte. Raffaella suchte den ganzen Ort ab, der Abend kam immer näher und die Zeit drängte immer mehr. Zuletzt suchte das ganze Ensemble, der kleine Manrico inbegriffen, nach dem Verschwundenen. Riccardo blieb un-

Wenn ER verlangt, dass SIE immer gepflegt aussieht, so darf SIE sich wohl wünschen, dass ER täglich gut rasiert ist!

Die 555-Rasiermethode enttäuscht nie
 und ermöglicht gutes und schnelles Rasieren, auch wenn ER etwas schwerfällig sein sollte.



555
 CLERMONT ET JOUET

3 Minuten lang sich mit 555-Rasiercreme einselben, Tube Fr. 1.75.
 Mit der 555-Klinge sich rasieren, liegt jeder 555-Rasiercreme gratis bei.
 Vor und nach dem Rasieren sich mit 555-Rasieröl leicht einreiben, Flasche Fr. 1.25.
 Zur Erfrischung: 555-Eau de Cologne, ab Fr. 2.—.

**MODISCHE
 PELZE**

*
MÄNTEL

*
PALETOTS

*
CAPES

maxHanky

PELZE - COUTURE
 BAHNHOFSTRASSE 51
 ZÜRICH



Photo: Thalmann & Eggli

auffindbar. Und Raffaella befürchtete schon, daß er einen früheren Zug genommen haben könnte.

Um sieben begannen die Mitglieder der Stagione Campagna für alle Fälle die Bühne aufzubauen, weil ja in allen noch eine letzte Hoffnung auf die gerettete glänzende Benefizeinnahme lebte.

Um 19.46 sollte Ricardos Zug gehen, und er hatte gemeint, daß er schon eine halbe Stunde vorher auf dem Bahnhof sein wollte. Raffaella lief etwas nach sieben hin, aber Riccardo war nicht zu sehen. Fünfzehn nach sieben war er noch nicht da, endlich — kurz vor halb — erschien er mit seinem kleinen Kofferchen.

«Sind Sie doch gekommen?» begrüßte er sie freudig. «Ich habe Sie schon den ganzen Nachmittag gesucht.» «Ach, ja! Ich habe mich irgendwohin in die Weinberge verkrochen. Mit Lucca und der Truppe hatte ich ja schon abgeschlossen. Sogar mit Ihnen, Maria.»

Sie erzählte ihm rasch und glücklich, was sich ereignet hatte und daß er jetzt nicht mehr abzureisen brauchte.

Riccardo schüttelte eigensinnig den Kopf. «Nein, so geht es nicht mehr. So wird es nicht mehr gemacht.»

«Riccardo!» Raffaella blickte ihn entsetzt an.

«Nein, nein, nein! Campagna muß endlich wissen, wie er Künstler zu behandeln hat.»

«Aber er ist bereit, Sie zurückzunehmen.»

«So? Ist er das? Wie gnädig! Nur bin ich nicht mehr bereit, so ohne weiteres zurückzukehren. Wie ein Hund, den man zuerst davonjagt und dann wieder heranzieht.»

«Aber was soll geschehen?» fragte Raffaella verzweifelt. «Campagna muß sich bei mir entschuldigen.»

«Das wird er nie.»

«Dann fahre ich.»

Raffaella blickte ratlos um sich. Schließlich meinte sie, nur um Zeit zu gewinnen: «Ich werde es ihm sagen. Aber kommen Sie schon! Dreißig nach acht soll die Vorstellung beginnen.»

Riccardo bekam schon wieder einen roten Kopf und brauste auf: «Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich keinen Schritt mehr ins Ristorante Balbini tue? Wenn Campagna etwas von mir will, möge er sich gefälligst hierher, zum Bahnhof, bemühen. Es ist noch eine Viertelstunde Zeit.»

«Riccardo!»

Aber er wurde noch böser. «Wenn Sie mich noch lange so anstarren, wird es wirklich zu spät. Und ich sage Ihnen, daß ich den Zug besteige und abfahre. Ohne mit der Wimper zu zucken. Campagna muß herkommen und sich entschuldigen.»

Raffaella wollte noch etwas erwidern, besann sich aber, wie sehr die Zeit drängte und daß hier keine Worte mehr zu verlieren waren. Glücklicherweise waren es nur fünf Minuten vom Bahnhof zum Ristorante. Campagna stand vor dem Tor und wartete mit gespieltem Gleichmut auf die reuige Rückkehr Riccardo Daldinis.

Sie faßte seine Hand und zog ihn mit sich. «Kommen Sie sofort zum Bahnhof!»

Campagna wehrte sich. «Was habe ich auf dem Bahnhof zu tun?»

«Kommen Sie, kommen Sie! Um Gottes willen, kommen Sie!» Sie schleifte den kleinen Direktor verzweifelt mit sich, er wehrte sich nach Leibeskräften, mußte sich aber vor der größeren Energie Raffaellas beugen. Die Leute auf der Piazza lachten über das komisch dahinstürmende Paar, Raffaella hörte und sah nicht mehr, was rund um sie vorging. Sie sah nur mehr den einfahrenden Zug vor sich, den zuckenden Minutenzeiger der Bahnhofsuhr, wie Riccardo das Coupé bestieg, und wie er davonrollte, vielleicht auf Nimmerwiederssehen...

Außer Atem langten sie beide auf dem Bahnhof an. Tatsächlich war der schlechte Personenzug, den sich Riccardo mit den für eine weiße Hose bestimmten Ersparnissen gerade noch leisten konnte, eingefahren und nahm drei Minuten Aufenthalt in Lucca. Drei Minuten, eine entsetzlich kurze Zeit, um zwei so erprobte Kampfhähne zu versöhnen. Riccardo hatte bereits seinen Fuß aufs Trittbrett gesetzt, wartete aber auf das Näherkommen der beiden.

«Da haben Sie ihn!» rief Raffaella. «Und er ist freiwillig gekommen.»

Campagna wollte lebhaft widersprechen, aber Raffaella, die noch immer seine Hand hielt, riß ihn beinahe zu Boden nieder. «Sie sind freiwillig gekommen!» schrie sie ihn an. Und Campagna schwieg merkwürdigerweise. «Entschuldigen Sie sich bei ihm!» forderte sie Campagna so gebieterisch auf, daß der Schmierentyrann

getroffen zusammenzuckte. «Rasch, rasch, überlegen Sie nicht lange! Der Zug fährt ab. Ich singe nur, wenn Sie sich bei ihm entschuldigen.»

«Wofür soll ich mich entschuldigen?» raffte sich Campagna neuerlich auf.

«Meinetwegen dafür, daß Sie ihm nichts getan haben. Egal, egal. Nur sagen Sie um Gottes willen ein Wort, bevor alles zu spät ist.»

Der Kondukteur drängte: «Einsteigen! Alles einsteigen!»

Raffaella wurde noch verzweifelter. «Da hören Sie es! Wenn Sie Ihr Benefiz retten wollen, müssen Sie ihm ein paar nette Worte sagen.»

«Niemals!» lehnte sich Campagna mächtig auf. «Von mir hat noch kein Mitglied ein nettes Wort gehört.»

Und Riccardo bestieg entschlossen den Waggon, verschwand im Korridor und war nicht mehr zu sehen. Raffaella hatte Campagnas Hand losgelassen und stand hilflos verzagt, am Ende ihrer Kraft und ihrer Beherrschung, vor dem Zug. Der Stationsvorsteher hob seinen Stab. Die Lokomotive stieß einen gellenden Pfiff aus.

Und jetzt geschah das Unbegriffliche, das noch nie Dagewesene. Campagna, der zu klein war, um mit seinem Kopf bis zum Coupéfenster zu reichen, zog sich am Holz des Fensterrahmens hoch und steckte seinen Kopf ins Abteil. Wütend, außer sich, brüllte er zu Riccardo hinein: «Entschuldigen Sie — Sie Lausbub!» Dann sank er kraftlos hinab.

Der Zug rollte bereits, als Riccardo mit seinem Kofferchen auf dem Trittbrett erschien und nicht ohne Gefahr absprang. Er reichte Campagna die Hand. «Na, dann ist ja alles in Ordnung!»

Aber Campagna nahm seine Hand nicht. Er stürzte an Riccardo und Raffaella vorbei, dem Ausgang zu. Die Welt hatte ihn klein und schwach gesehen. Und dieser Welt kehrte er den Rücken.

IX.

NEUERLICHE WÖLKCHEN AM HORIZONT

Aber jenes Wunder, daß ein Tyrann durch ein starkes Erlebnis in sich geht und zu den Menschen seiner Umgebung ein gütigeres Verhältnis gewinnt, dieses größte

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137

Im Herzen Zürich's das Hotel St. Peter!

Ruhige Lage. Konferenz-Raum
 Küche und Keller — famos!

Bildung

ein wertbeständiges Kapital
 für Sohn und Tochter

Französisch Englisch oder Italienisch garantiert in 2 Mon. in den Ecoles Tamed, Neuchâtel od. Luzern. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Stenodactylo- u. Handelsdiplome in 4 u. 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten.

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH

Schule für Maturität, Handel und Technik • Uraniastraße 31—33

Knabeninstitut Alpina
 CHAMPERY (WALLIS)

Rasches Erlernen des Französischen. Realgymnas., Handlungsschule; unter staatl. Aufsicht. Sport, Körperkultur.

Sprung über'n Jaun

Roman von
GRETE VON URBANITZKY
 Ganzleinen Fr. 7.50

Das ist ein herrlich unzeitgemäßes Buch inmitten des tragischen Irrsins unserer Zeit. Gescheit, anmutig und überlegen wird in einer an Überraschungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertrieften Handlung ein soziales Problem gestaltet und einer selbstgerechten Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dialogen, halben und ganzen Handlungen scheinbar absichtslos zu enthüllen und ihre Gestalten trotz sparsamer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir kennen wenig zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Gesellschaftsschilderer stellen ließe, wie das der Wienerin Grete von Urbanitzky.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Morgarten-Verlag A.G.
 Zürich



Bleyle

Eine verständliche Freude

erfüllt Mutter und Kinder über ihre Bleyle-Kleidung. Treue zur Qualität und eine hervorragende Verarbeitung haben den Bleyle-Erzeugnissen eine Sonderstellung geschaffen. Wo finden sich zudem praktische Gebrauchsvorteile und Schönheit der Form und der Farbe so günstig vereint wie bei dieser Kleidung! Eine reichhaltige Auswahl erlaubt es, Ihre Wahl ganz nach Belieben zu treffen.

Auf Wunsch werden Verkaufsstellen bereitwillig nachgewiesen durch B. Walter Straub, Trogen

LUGANO Grand & Palace Hotel

In bester Lage am See. Großer Privatpark. Vorteilhafte Familien-Arrangements bei längerem Aufenthalt. **Bleibt im Winter offen.** Warmes Wasser u. Heizung durchwegs garantiert. Pension ab Fr. 15.50.

Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit „Tana-Balsam“ wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen dunkel-schönen Glanz. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Begeisterte Anerkennungen. Preis mit Wimpernbürstchen Fr. 4.20 und Porlo (—40). Versand per Nachnahme nur durch Tana-Balsam-Vertrieb, Zürich 32 AF

UNTERWEGS

Besinnliches von Manesse

Hinter den Dingen

Seltsam, einen Menschen anzutreffen, der sich nicht verblüffen läßt! Aber sie kommen vor. Ihre Lust ist es, alles, was ihnen entgegentritt, behende auf die simpelste Art zu erklären, und sie merken nicht, wie ahnungslos sie sind. Sie kennen die Welt, sie kennen den Ablauf des Tages und nehmen alles hin. Weil es so ist, denken sie, muß es so sein. Sie gehen über Feld und sehen einen Bauern den Acker pflügen: vorn beim Gespann der Junge, hinten, die Hand am Sterz, mit gemessenen Schritten der Bauer. Jetzt sind sie beim Birnbaum, zwei Krähen fliegen schreiend auf, sonst kein Laut im Dunste des herblichen Morgens. Was ist dabei? Er wirft den Boden um, das gehört zur bäuerlichen Arbeit im Herbst und ist alle Jahre so, nachher wird gegesst und gesät werden, und der Winter kann seine weiße Decke darüberlegen.

Aber hinter allen Dingen und Erscheinungen liegt ein Sinn, und es ist immer etwas «dabei». Ja, es liegt vielerlei Sinn hinter allem, und du und ich müssen dem Bilde des pflügenden Bauern nicht denselben Sinn verleihen. Vielleicht könnte man eine nicht unwesentliche Einteilung der Menschen nach dem Sinn vornehmen, den sie hinter den Dingen vermuten, angefangen bei jenen, die nichts dahinter sehen, und zu schließen mit den andern, die vor lauter Geheimnis sucht nicht dazukommen, sich dankbar dem Erlebnis der Sinne hinzugeben. Da sind die, die hinter dem Geschehen bloß seinen Geldeswert oder (nobler ausgedrückt) seinen wirtschaftlichen Erfolg zu bedenken vermögen, andere, die die technischen oder organisatorischen Hintergründe (und lediglich sie) zu durchschauen sich bemühen, dritte, die irgendein anderes Steckenpferd reiten, irgendeinen anderen (aber immer denselben) Maßstab an die Dinge legen und zufrieden sind, wenn sie so eine Erscheinung im Rahmen ihres Horizontes untergebracht haben.

Der Leidenschaft, alles verständlich bewältigen zu wollen, steht die Leidenschaft gegenüber, nichts so zu nehmen, wie es sich bietet, und ich weiß nicht, welche von beiden schlimmer ist. Schlimm ist eine jede, wenn sie ausschließlich ist, wenn ihr das Gegengewicht der anderen fehlt. Auch in dieser Hinsicht sollten wir das Lebensgefühl in der Waage halten. Hier ist unser irdisches, nahes Leben — wir müssen es richtig einschätzen lernen und dürfen den Sinn für die Wirklichkeit nicht verlieren. Aber wie eng ist die Welt dieser Wirklichkeit für den, der sich nur in ihren Grenzen bewegt, nur in Betracht zieht, was seinen Sinnen gegeben ist. Es ist schon falsch, die Welt der Sinne allein als «Wirklichkeit» zu bezeichnen, denn «wirklich» ist alles, was wirkt — und wirken nicht auch die geistigen Beziehungen, die wir schaffen, wirken nicht auch unsere Gedanken?

In Wahrheit dehnt sich die Welt des Wirklichen weit über die Grenzen dessen, was uns die Sinne geben, wenigstens für den, der es vermag, denkend und fühlend wahrzunehmen, wenigstens für den, der zu erleben vermag. Erleben zu können, ist eine besondere Gabe des Schicksals. Da fällt sie auf einen, dort auf einen, für Stunden, für Tage, manchmal für ein ganzes Erdendasein. Aber jeder, der nicht von den Begnadeten ist, kann wenigstens Wege suchen, ein Endchen von dem zu erhaschen, was

sie im Ueberflusse besitzen. Ich dünke sogar, daß es zur Aufgabe der Lebensgestaltung gehöre, sich darum zu bemühen. Denn wer nicht erleben kann, hat nicht gelebt.

Erleben heißt ahnen, was hinter den Dingen liegt, heißt frisch in der Welt der Sinne stehen und vom Wissen und Fühlen erfüllt sein, daß, was uns entgegentritt, von jenseits der Grenzen kommt. In solcher Lage übernimmt uns wohl das Staunen, das den Anbeginn aller ehrfürchtigen Weltbetrachtung darstellt: noch sind wir nicht imstande, in Worte zu fassen, was uns durchzieht, aber wir verspüren die weitere Bedeutung des Eindrucks, dem wir erliegen, wir erfassen mit ihm ein Tieferes, Unnennbares und Verborgenes. Was von jenseits der Grenzen kommt, ist nicht nur unseren Sinnen, sondern auch unserm Verstande nicht oder nur bedingt zugänglich. Es ist das «Wunder», nicht im Sinne des Aberglaubens, sondern einer nüchternen Weltbetrachtung. Und alle Welt ist voll Wunder, da uns nichts völlig faßbar ist. Wir müssen es nur zu schauen verstehen.

Der pflügende Bauer... Was ist dabei? Eine Erscheinung der Jahreszeit. Seltsam, schon wieder ist es Herbst. Läuft die Zeit langsam, läuft sie schnell, wenn der Druck des Krieges auf dem Herzen liegt? Seltsam, wie die Jahreszeit alles Leben in ihren Bann schlägt, die Pflanzen, die Tiere, die Menschen selbst, die sich sonst doch zu den Herren der Erde aufgeschwungen haben. Der pflügende Bauer steht zu ihr in einem eigenen Verhältnis — er dient ihr und er beherrscht sie, hin und her geht eine Wechselwirkung. Warum wohl pflügt der da mit den Pferden und nicht mit dem Traktor, ist es seine Naturverbundenheit, die keine Maschine auf dem Felde duldet, ist es die Macht des gewohnten und überlieferten Lebens? Er pflügt, er wird eggen und säen, Winterfrucht, Brot. Millionen von Bauern in unseren Breiten sind jetzt bei dieser Arbeit — das Jahr regiert sie alle. Wie werden sie ernten können? Was werden sie anderen Händen, den Müllern, den Bäckern, übergeben können? Wie weiterverwirft ist die Organisation der Arbeit um unser täglich Brot. Allenthalben sind Hände tätig... für uns. Und was leistet ich dagegen, was leistest du? Schau den bräunlich-schwarzen Boden — er wird die Saat aufnehmen und sie zum Wachstum bringen, ach, Wunder über Wunder!

Man möchte mir vielleicht entgegenhalten, ich habe es mir mit meinem wohlgeählten Beispiel leicht gemacht, eine gewisse Gefühlsduselei habe sich schon immer an den pflügenden oder säenden Bauern gehalten, er sei eben ein für solche Betrachtungen dankbarer Gegenstand. Aber für meine Betrachtung ist er weder dankbarer noch undankbarer als irgendeine andere uns entgegentretende Erscheinung: ein Buch, ein Mittagessen, eine Schulklasse, unsere tägliche Arbeit, eine Blume, ein Wolkenzug oder eine Gasmasken — hinter allen Dingen steckt ein Sinn, eine weitere Beziehung und tiefere Bedeutung. Unser irdisches Leben ist einmal da, gelebt zu werden. Es ist unsere Aufgabe, das Leben zu leben. Wir werden sie nur richtig erfüllen, wenn wir nicht nur, wie das Tier, am Sinnenfälligen haften, sondern ahnend und erkennend miteinbeziehen, was hinter den Dingen liegt.

aller Wunder ereignet sich doch nicht. Campagna hatte den frauenbetörenden Herzog an seinem Benefizabend in Lucca nur mit halber Begeisterung gesungen. Er verwand es nicht, daß er sich vor der Macht eines zweiten Tenors und Zettelträgers hatte beugen müssen. Wohl war die Einnahme glänzend gewesen: sie betrug runde fünfhundert Lire. Wenn auch die «Amerikaner» merkwürdigerweise nur sehr spärlich erschienen waren. Wozu hatten sie dann die Billette aufgekauft?

Wie kam es aber, daß die Stagione trotz dieser letzten Rekorderinnahme Lucca verlassen hatte und jetzt schon seit mehr als einer Woche im benachbarten Fiesole spielte? Es war so gekommen: Nach jenem Benefiz in Lucca hatte ein Mann aus dem Publikum Direktor Campagna angesprochen: «Endlich haben Sie eine gute Sängerin gefunden. Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: Lassen Sie die piepsende Ziege nicht mehr auftreten, die Sie bisher als Primadonna hatten. Ueberhaupt ist diese neue Sängerin die Einzige, die wirklich etwas Vernünftiges kann.»

Ein Theaterdirektor, der solches, und noch dazu über sein eigen Fleisch und Blut, zu hören bekommt, müßte eigentlich den ganzen Ort, an den er seine und seiner Truppe hohe Kunst so nutzlos verschwendet hat, in

Brand stecken. Celestino Campagna verhängte eine schwerere Strafe über das ungetreue Lucca: er brach noch am nächsten Tage seine Zelte hier ab und übersiedelte nach Fiesole.

Raffaella war stillschweigend bei der Truppe geblieben. Ohne Vertrag, ohne besondere Ermunterung von Seiten Campagnas, nur ganz selbstverständlich war sie auf den Wagen geklettert und mit nach Fiesole hinübergefahren. Ihre Ausstattung unterschied sich in nichts von jener der übrigen Mitglieder. Das bißchen Zeugs für die Nacht, das Kleidchen, das sie auf sich gehabt und jenes, das ihr Alessandra zum Franziskanerkloster gebracht hatte, war alles. Und es genügte. Es genügte einfach himmlisch. Ein heimlicher Telefonanruf hatte Alessandra instruiert, die gemietete Villa zu verlassen und nach Rom zurückzukehren. Um alles Weitere brauchte sich Alessandra nicht zu kümmern. Nur ganz verschwiegen hatte sie zu sein.

Man kann trotzdem nicht sagen, daß die Direktion Campagna zu ihrem neuen — allerdings aushilfsweise geduldeten — Mitglied Maria Vecchi eine besonders wohlwollende Einstellung gefunden hätte. Man duldete sie eben. Und das war eigentlich alles. Man mußte sie um so mehr dulden, als Angela mit dem Neugeborenen

noch in der Klinik in Lucca lag. Cesare Alberti, der Gatte, fuhr jeden Tag mit dem Velo drei Stunden nach Lucca hinüber und zweieinhalb zurück, weil es nach Fiesole abwärts ging. Und er brachte glänzende Berichte von dem jüngsten Sprößling der Dynastie Campagna mit. Vor allem, daß er bereits seine ersten Schreie in einer reinen Terz ausstoße, und dann, daß er ein außerordentliches rhythmisches Gefühl zu haben scheine, weil seine Schreie immer in Intervallen von einer Viertelpause erfolgten. Ganz genau. Maestro Cesare hatte es mit dem Metronom festgestellt. Weshalb Direktor Campagna den Beschluß faßte, das jüngste Enkelkind Rhadames zu taufen. Zum ewigen Gedächtnis an die zweitbeste Rolle des Großpapas.

An den Vormittagen mußte sich Raffaella in der Wirtschaft nützlich machen; Frau Direktor Campagna hatte sehr richtig gemeint: «Wenn man so eine Anfängerin schon innerhalb des illustren Ensembles duldet, muß sie wenigstens die Stuben fegen und die Betten machen.» Außerdem hatte Raffaella die Kostüme zu reinigen und zu flicken. Um elf mußte sie sich dann mit den Vorbereitungen für das Mittagessen beschäftigen, dessen endgültige Zubereitung allerdings der Frau Direktor nach alter Tradition vorbehalten blieb.

Einige Stunden am Nachmittag allerdings gehörten Raffaella und Riccardo allein. Dann hatte er seine Zettel in Fiesole und Umgebung abgeladen, sie hatte alle ihre kleinen und großen Pflichten erfüllt, und es blieb eigentlich nichts mehr zu tun, als das Partienstudium für den betreffenden Abend.

In Fiesole stand die Bühne der Stagione in romantischer Umgebung als in Lucca, und zwar inmitten eines großen, schattigen Gartens. Gleich hinter dem Garten stiegen auch hier wieder die Weinberge an, reizvoll durchbrochen von dunklen Zypressenalleen. Und wenn man in diesem Garten ruhte, umfaßte der Blick den Hügel Fiesole mit der sanft ansteigenden Via San Domenico.

Raffaella und Riccardo hielten sich mit Vorliebe in diesem Garten auf. Für den heutigen Abend war «Margarete» von Gounod angesetzt, und Raffaella hatte einige Mühe mit dem Partienstudium; wohl hatte sie die Margarete Takt für Takt im Ohr, aber gesungen hatte sie sie noch nicht, und so stand sie eigentlich vor einer ziemlich aufregenden und gefährlichen Premiere, um so mehr, als das direktoriale Ehepaar ständig versicherte, Angela sei das liebeizendste und stimmlich schönste Gretchen, das man gegenwärtig in Europa auftreten könne. Riccardo hingegen, dessen mehr als zweifelhafte Position innerhalb der Stagione womöglich noch zweifelhafter geworden war, hatte nichts zu studieren. Er starrte lächelnd und glücklich in den Himmel und zwischendurch zu Raffaella hinüber.

Raffaella allerdings, in der völlig zerfetzten Partie lesend, wich seinen Blicken aus. Sie wollte sich mit aller Gewalt konzentrieren. Wie aber sollte das gelingen, wenn Riccardo so fürchterliche Grimassen herüberschnitt und seine Augen so komisch verdrehte? Eine Weile konnte sie ernst bleiben, aber dann prustete sie vor Lachen heraus. Diesen Augenblick benützte er, um sie zu küssen.

Raffaella kopierte jetzt ein bißchen Campagnas Tonfall. «Stören Sie mich nicht beim Partienstudium, Signor Daldini!»

«Dann dürfen Sie nicht so zu mir herüberschielen!» erwiderte er gleichfalls parodistisch.

Und sie schlang die Arme um ihn. «Ich werde nicht mehr schielen.» Eine Weile blieb sie glücklich an ihn gelehnt. Dann meinte sie zwischen Ernst und Scherz: «Wenn ich heute abend steckenbleibe, schiebe ich die ganze Schuld auf dich.»

«Tu' das», lachte er. «Ich bin ohnehin der Sündenbock für die ganze Truppe. Da kommt es mir auf das eine Verbrehen auch nicht mehr an.»

Raffaella sagte: «Campagna verzeiht dir seinen Kniefall auf dem Bahnhof nie.»

«Niemals», pflichtete er ihr noch herzlicher lachend bei. «Allerdings wird er auch dir etwas nie verzeihen.»

«Mir?» fragte Raffaella erstaunt.

«Ja. Und zwar, daß der Besuch in Fiesole plötzlich so ausgezeichnet ist.»

«Das kann ihn doch nur freuen.»

«Glaubst du? Wie schlecht du ihn kennst! Campagna weiß natürlich, obwohl er es nie zugeben wird, daß die Leute deinetwegen in die Vorstellungen kommen. Dein Erfolg ist enorm. Und Campagna leidet schwer darunter, daß wir in der letzten Woche zweimal Fleisch hatten und daß sich seine Mitglieder von ihren Teilen Zigaretten und Taschentücher kaufen konnten.»

«Ein Zufall», wehrte sie bescheiden ab.

«Nein. Kein Zufall. Du hast eine blühende Stimme, du bist jung, hübsch...»

«Schweig', bitte!»

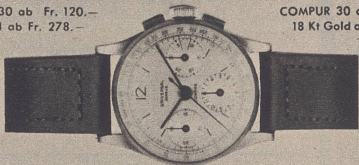
(Fortsetzung Seite 1123)



UNIVERSAL COMPAX

COMPAX 30 ab Fr. 120.—
18 Kt Gold ab Fr. 278.—

COMPUR 30 ab Fr. 93.—
18 Kt Gold ab Fr. 250.—



DIE PRAZISIONS-ARMBANDUHR
MIT UNABHÄNGIGEM
MESSAPPARAT

ENTSPRICHT DEN ANFORDERUNGEN DER
HEUTIGEN ZEIT DURCH
ZUSÄTZLICHE LEISTUNGEN

UNENTBEHRLICH FÜR
MILITÄR - INDUSTRIE - SPORT

VERLANGEN SIE GRATIS u. FRANKO
" WAS MUSS MAN VOM COMPAX WISSEN "

REKLAMEDIENT UNIVERSAL — CASE RIVE 182 — GENÈVE

ERHÄLTlich BEI DEN FÜHRENDEN UHRMACHERN

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratihläge Des erfahrenen, mit allen Mitteln Der modernen Willenlichaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung Derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Buchhdlg. Ernst Wurzel, Zürich 6/472

Frauen, welche an Nerven- schwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmstitut Niederrn** (Ziegelbrücke), Ge- gründet 1903. S. 3780 Z

Institutarzt: Dr. J. Fuchs.

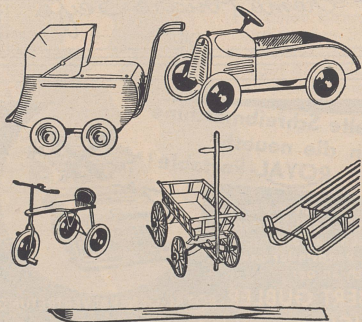
Reinen Atem Sansilla

durch
tägliches Gurgeln mit
dem Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältl. in Apotheken

Old - India · Lausanne

le dancing en vogue. American-Bar. Eintritt frei. Dir. R. Magnezat.



Schenken Sie Ihrem Kinde die herrlichen, unverwüthlichen WISA-GLORIA Qualitätsprodukte. Stark und schön, von Künstlerhand entworfen, wirken sie erzieherisch und fördern den Sinn des Kindes für das künstlerisch Schöne.

Achten Sie immer auf die Marke
WISA-GLORIA
Werke Lenzburg

Copyright.

Tagesprogramm



Zum Frühstück
NESCORÉ
Extrakt aus 80 % reinem
Kaffee und 20 % Zichorie
für den Milchkaffee



Nach dem Mittagessen
NESCAFÉ
Extrakt aus reinem Kaffee
für den schwarzen Kaffee



Am Abend
NESCAFÉ
Extrakt aus reinem,
coffeinfreiem Kaffee



Sie schätzen doch einen guten Kaffee! Warum würden Sie es nicht auch so machen? **NESCAFÉ** und **NESCORÉ** werden ebenso rasch wie einfach zubereitet!

EIN NESTLÉ-PRODUKT

NESCAFÉ

EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE

Der Blitz-Kaffee ohne Kanne

«Gut. Ich schweige.» Er starrte wieder in den Himmel und schnitt seine komischen Grimassen dazu. Aber plötzlich fragte er: «Bist du glücklich?»

«Ich bin nährisch vor Glück.»

Riccardo nickte zufrieden. «Danke! Das habe ich nur hören wollen.»

«Und du?» fragte sie nach einer kleinen Weile über ihre Partie hinweg.

«Was — ich?» spielte er ein bißchen Komödie.

«Ob du auch glücklich bist?»

«Ich bin ein kompletter Idiot geworden.»

Jetzt nickte auch sie. «Danke! Das habe ich nur hören wollen.»

Aber plötzlich sagte er sehr ernst: «Es muß trotzdem manches anders werden.»

«Was denn?»

«Du rackerst dich für mich zu sehr ab.»

«Oh!»

«Nein. Ich weiß schon, was ich sage. Du kochst für mich...»

«Hie und da eine Lieblingsspeise...»

«Du wäschest meine Wäsche, flickst sie...»

«Weil sie schon — verzeih! — in einem erbärmlichen Zustand war.»

«Trotzdem!» meinte er lebhafter. «Das sind keine Arbeiten für dich. Du bist schließlich eine Künstlerin.»

«Eine angehende.»

«Egal. Aber ich habe eine viel zu hohe Meinung von der Kunst, um dich so zu degradieren.»

Raffaela zwang ihr Gesicht wieder in einen würdevollen Ernst. «Du, sag mal, willst du, daß mich unser Chef heute abend wegen vollständiger Partienunkenntnis hinauswirft?»

«Nein! Um Gottes willen — das will ich nicht.»

«Dann laß mich, bitte, lernen!» Sie deckte ihr Gesicht jetzt fast mit der Partie zu.

Aber plötzlich meinte Riccardo: «Ein Sänger sollte eigentlich nicht verliebt sein.»

«Eine tiefe Weisheit», nickte sie ihm zu. «Und du hast sie von unserer Direktorin. Aber was willst du? Sogar die alten Leopardis sind noch ineinander verliebt.»

«Ob wir mit siebzig auch noch verliebt sein werden?» fragte er hinüber.

«Hoffentlich!»

Spannende Kriminalromane
von
Wolf Schwertenbach

Mord um Malow

Umfang 238 Seiten, kart. Fr. 4.—, Leinen Fr. 5.50

Die Frau, die es nicht war

Umfang 232 Seiten, kart. Fr. 3.80, Leinen Fr. 5.—

In der gegenwärtigen Zeit, wo keine englischen und französischen Kriminalromane eingeführt werden können, sind die spannenden Bücher eines Schweizer Autors besonders wertvoll.

Greifen Sie zu diesen Büchern, Sie werden sicher befriedigt sein.

Durch jede
Buchhandlung zu beziehen



MORGARTEN-VERLAG A.G. ZÜRICH

Und dann meinte er: «Ich möchte tausend Jahre alt werden — nur um dich immer lieben zu können.»

Riccardo schwieg endlich, und Raffaela las wieder in ihrer Partie. Plötzlich aber begann sie wieder zu reden. «Wie diese Olive duftet», sagte sie mit einem Blick in die Krone des Baumes, unter dem sie ruhten.

«Steht das in deiner Partie?» fragte er mit komischer Strenge.

«Nein. Ich habe es frei improvisiert.» Sie überlegte eine Weile und fragte dann plötzlich: «Was fällt herunter, wenn man diese Olive schüttelt?»

«Oliven», antwortete er, verblüfft über diese Frage. «Eine sehr vernünftige Antwort. Aber es müssen nicht gerade nur Oliven sein.»

«Lächerlich! Seit die Welt besteht, sind von einem Olivenbaum nur entweder Blüten oder Oliven heruntergefallen.»

«So?» Sie setzte sich halb auf, den lachenden Blick in das Geäst des Baumes gerichtet, «dann schüttle einmal!»

Riccardo antwortete ein wenig zurechtweisend: «Du, ich werde dir was sagen: So verliebt bin ich nun wieder nicht, daß ich am hellichten Tage Olivenbäume schüttle.»

Sie kroch näher an die Olive heran. «Schön. Dann werde ich selbst schütteln. Und wir wollen einmal sehen.»

Er starrte sie an und fragte ganz ernsthaft: «Du, sag mal, wird der Mensch dumm, weil er verliebt ist — oder verliebt er sich, weil er dumm ist?»

Und Raffaela versuchte ebenso ernst zu antworten: «Die Lösung dieser wichtigen Frage ist in Jahrmillionen noch nicht gelungen. Und ich fürchte, auch wir werden sie nicht ergründen.» Plötzlich hatte sie den Stamm der Olive mit beiden Armen gefaßt und sagte ein Sprüchlein dazu: «Bäumchen, Bäumchen schüttle dich — wirf deine goldenen Kleider über mich!» Sie schüttelte kräftig und plötzlich landete eine blühend weiße, herrlich geschnittene Leinenhose in Riccardos Schoß.

Er starrte dieses gleichsam vom Himmel gefallene Etwas an. «Wie kommt diese weiße Leinenhose auf den Baum?»

«Wahrscheinlich ist sie auf ihm gewachsen», versuchte Raffaela zu scherzen.

«Auf Olivenbäumen wachsen doch keine Leinenhosen.»

«Was weiß denn ich? Ich bin ja keine Botanikerin.» Jetzt wurde er richtig böse. «Maria! Du hast diese Hose gekauft!»

«Na, schön», mußte sie zugeben, «wenn du an kein Märchen glauben willst...»

«Woher hast du das Geld?»

«Von meinem letzten Lohn als Kindermädchen. Du weißt doch, daß ich von meiner Herrschaft in Viareggio noch einen Monat Lohn zu bekommen hatte.»

Riccardo schrie sie beinahe an. «Ich lasse mich von dir nicht soutenieren! Hörst du!» (Fortsetzung folgt)

BLAUE GILLETTE KLINGEN

Die Blaue Gillette Klinge ist das Symbol des angenehmen Rasierens. Sie weist alle guten Eigenschaften auf, die man von einem Gillette-Produkt erwarten darf, nämlich: feinsten Stahl, zu den schärfsten Schneiden geschliffen... längste Gebrauchsdauer... Preiswürdigkeit.

Kaufen Sie sich heute noch ein Päckchen Blaue Gillette Klingen und machen Sie es wie Millionen anderer Selbstrasierer, die sich auf die denkbar angenehmste Weise rasieren.

Blaue Gillette Klingen, das
10er Päckchen Fr. 2.—



PASST
AUF ALLE
GILLETTE RASIERAPPARATE



Unsere neuen Kollektionen für Herbst und Winter sind bereit, alles beste Grieder-Qualität und trotz der erschwerten Einfuhr reichhaltig, wie immer. Kaufen Sie jetzt, die Preise sind noch vorteilhaft. Wir senden Ihnen gerne unsere neuen Muster. Neue „Linda“-Schnitte.

SEIDEN - GRIEDER

Spezialhaus für erstklassige Modestoffe u. Modeartikel
Paradeplatz / ZÜRICH / Tel. 32750